

## 1891.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene  
Corpuszeile über deren Raum 10 Pf., Melkame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

herausbezahlt.

## Artikel 2.

Aus den im Artikel 1 aufgeführten Summen werden seitens der betreffenden Diözesanoberen die von Instituten und Personen erbobenen Ansprüche, soweit sie für begründet erachtet werden, nach Maßgabe der den Bistümern herausgezählten Mittel befriedigt.

Zu diesem Behufe wird in jeder Diözese bezw. in jedem preussischen Diözesantheile seitens der Diözesanoberen eine Kommission, bestehend aus den drei Geistlichen und zwei zum Richteramt befähigten, aber nicht in unmittelbaren Staatsdiensten stehenden Laien, eingesetzt. Dieselbe entscheidet über die erhobenen Forderungen endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges.

## Artikel 3.

Die übrig bleibenden Beträge werden von den Diözesanoberen für kirchliche Zwecke der Diözesen bezw. der preussischen Diözesantheile, sowie zur Unterstützung von Gemeinden bei Errichtung oder Wiederherstellung kirchlicher Gebäude verwendet.

## Artikel 4.

Ueber die Verwendung der auf Grund dieses Gesetzes herausgezählten Summen werden die Diözesanoberen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Mitteilung machen.

## Artikel 5.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Finanzminister sind mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Die Schles. Volkszeitung schreibt hierzu. Das ist das erste kirchenpolitische Gesetz, welches die Katholiken mit rückhaltsloser Genugthuung begrüßen können. Es entspricht, soweit sie bekannt geworden sind, ganz den Vorschlägen der Bischöfe. Der Staat verzichtet auf jede Einmischung in die Verwendung der ausgezahlten Gelder. Die in Art. 4 vorgeschriebene Mitteilung über die Verwendung der Gelder an die Regierung erregt keine Bedenken, da der Regierung kein Einspruchsrecht zusteht; ebenso sind die in der Begründung zu Artikel 3 genannten Verwendungszwecke nicht mehr als Dekoration; denn das Gesetz selbst nennt keine bestimmten Zwecke. Thatsächlich würden die angeführten Verwendungszwecke allerdings wohl in erster Linie in Betracht kommen. Wir zweifeln nicht, daß sich trotz einem etwaigen blinderischen Verhöhnungsversuch eine Mehrheit für das Gesetz finden wird.

## Rundschau.

Berlin, den 22. Januar 1891.

— Dem Kaiser wurden diejenigen Rabatten vorgestellt, welche in diesem Jahre in die Armee treten.

— Wie die Zivilbehörden, so haben auch die Militärbehörden neuerdings Anweisung erhalten, mit aller Kraft zur Verhütung und Bekämpfung etwaiger Hochwasser und Eisgefahren mitzuwirken. Es wird hinzugefügt, daß der Kaiser zu wirksamen Maßnahmen in dieser Beziehung die Initiative ergriffen hat.

— Aus Ostafrika wird gemeldet: Reichskommissar v. Wissmann ist am 15. d. nach dem Kilima-Njaro abgereist, wo Unruhen ausgebrochen sein sollen. — Emin Pascha hat in der letzten Zeit fortwährende Schirmittel mit den Arabern am Südbende des Viktorias-Sees zu bestehen gehabt und dabei viele Araber getötet.

— Die Novelle zum Strafgesetzbuch betr. den Schutz von Post- und Telegraphen-Anlagen wurde in der betreffenden Kommission des Reichstages mit unwesentlichen reaktionellen Änderungen nach der Regierungsvorlage angenommen.

— Von Seiten des Reichstags-Präsidenten von Rebeckow ist die Hoffnung ausgesprochen worden, daß man die Reichstags-Session noch vor Ostern beenden könnte; in parlamentarischen Kreisen nimmt man jedoch an, daß der Reichstag auch nach Ostern noch zusammenbleiben muß, da es unmöglich erscheine, die vorliegenden Arbeiten so rasch zu fördern. Hauptsächlich die Novelle zur Gewerbeordnung (Arbeiterschutz) wird mehrere Wochen in Anspruch nehmen, da die sozialdemokratische Fraktion ihre ursprünglichen Anträge verteidigen will. In der zweiten Lesung der Kommission wurden die sozialdemokratischen Anträge bekanntlich zurückgestellt, aber schon damals hob Abg. Nebel hervor, daß man im Plenum auf dieselben zurückgreifen werde.

— Nach dem Minister der im deutschen Verkehr mit Nordamerika demnächst zur Einführung gelang-

enden schwimmenden Postämter soll auch für den Verkehr mit anderen überseeischen Ländern die Einrichtung von Seeposten in Aussicht genommen sein.

— [Reichstag.] In seiner 46. Plenarsitzung beschäftigte sich der Reichstag mit Wahlprüfungen, nachdem er in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. die Kontrolle des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1890/91 erledigt hatte. Die Wahl des Abg. v. Gend (2. Stettin) wurde für gültig erklärt, jedoch eine amtliche Untersuchung mehrerer in den Protesten angeführten Vorgänge angeordnet. Bezüglich der Wahl des konservativen Abg. von Derken-Brum (Mecklenburg-Strehlitz) hatte die Kommission unter Aussetzung der Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl beantragt, über verschiedene Protestpunkte Untersuchung eintreten zu lassen. In dem Wahlproteste war u. a. behauptet worden, die mecklenburgischen Bestimmungen über die Sonntagsheiligung seien in dem Wahlkreise des Abg. v. Derken dazu benutzt worden, gegnerische Wahlversammlungen zu verbieten. Die Kommission hatte mit Stimmengleichheit abgelehnt, die Untersuchungen auf diesen Punkt auszunehmen. Von deutsch-freisinniger Seite wurde aber die Untersuchung auch dieser Frage beantragt und vom Hause mit 112 gegen 99 Stimmen beschlossen. Am Schluß der Sitzung brachte der Präsident unter lebhaftem Beifall des Hauses dem Abg. Windthorst, der am 17. d. in sein 80. Lebensjahr eintrat, die Glückwünsche des Reichstages dar.

In der 47. Plenarsitzung führte der schnelle Antrag Auer und Genossen — betr. die Einstellung der vom Staatsanwalt am Landgericht Nürnberg „unter Nichtbeachtung der Bestimmung des Art. 31 der deutschen Reichsverfassung“ nach dem 6. Mai 1890 gegen den Abg. Grillenberger eingeleiteten Untersuchungsmassregeln zc. — zu eingehender Debatte. Abg. v. Unruhe-Vomst beantragte: den prinzipiellen Antrag Auer nach seiner prinzipiellen Seite der Geschäftsordnungs-Kommission zu überweisen, im übrigen aber die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung im konkreten Falle des Abg. Grillenberger wegen Verleumdung des Amtmanns Lucke und des Generalsekretärs Buef nicht zu erteilen. Das Haus nimmt schließlich den Antrag des Abg. Freiherrn v. Unruhe-Vomst an und tritt dann in die zweite Beratung des Etats (zunächst des Spezialsetats des Reichstages) ein, bei welchem der Abg. Richter die Diätenfrage der Abgeordneten in Anregung bringt. Der Etat des Reichsanzlegers und der Reichsangelei wird beibehalten genehmigt und dann zum Etat für das Reichsamt des Innern übergegangen. Abg. v. Reubell richtet an die Regierung die Frage nach dem Stande eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht, dessen Notwendigkeit gerade bei unserer sozialen Gesetzgebung besonders hervortrete. Staatsminister von Bötticher erwidert, daß bereits beglückte kommissarische Verhandlungen eingeleitet und ein Gesetzentwurf in Bearbeitung begriffen sei, der die Frage in gewerblicher, privatrechtlicher und strafrechtlicher Beziehung zu regeln bestimmt sei. Abg. Nebel meint, daß die Maßregeln gegen die Trunksucht nicht bloß gegen die Urnen getroffen, sondern auch auf andere Kreise, namentlich auf die Studenten auf den Universitäten ausgedehnt werden sollten. Abgg. Aldermann und Dr. Hartmann traten für den angegriffenen sächsischen Gewerbeverband ein. Die Berichte der Fabrikinspektoren gäben im ganzen ein recht erfreuliches Bild; die Verhältnisse hätten sich seit zehn Jahren erheblich gebessert. Nachdem dann die Abgg. Stathagen und Singer auf die Ausführungen des Vorredners erwidert, wird Tit. 1 Kap. 7 des Etats des Reichsamts des Innern bewilligt; die übrigen Titel des Kap. 7 aber ohne Debatte genehmigt.

— [Landtag.] Im Abgeordnetenhaus begann die Etatsberatung. Abg. Richter steht im großen und ganzen der Staatsaufstellung freundlich gegenüber, wünscht aber das Garantiegesetz aufgehoben zu sehen. Beim Eisenbahntarif betont er, daß die Stimmung für den Jonentarif, selbst in den Kreisen der Fachmänner, immer mehr im Wachsen begriffen sei. Er lobt den Eisenbahnminister, daß derselbe durch Bestimmungen im Auslande den Ring der Industriellen gebrochen habe. Abg. v. Tiedemann-Vomst (freik.) erklärt, die konservativere Partei stehe auch in der Wirtschaftspolitik vollkommen auf dem Boden der

Erklärung des Abg. v. Karborski, abgesehen von dessen Eintritten für die Währungsfrage. — Abg. v. Charlinski (Pole) spricht für die Aufhebung der Polengesetze, baldige Beseitigung der Ansiedlungskommission, wünscht billigere Tarife für die landwirtschaftlichen Produkte, ferner Beseitigung der Distriktskommissare in der Provinz Posen, und betont schließlich, daß die Polen dem Staate voll und ganz ihre Schuligkeit thäten, daß umgekehrt aber auch der Staat dieselben den anderen Staatsangehörigen ganz gleich behandeln müsse. Abg. Sattler erklärt, daß die Nationalliberalen dieses Mal die Einsetzung einer besonderen Eisenbahnkommission nicht beantragen würden, und geht dann auf verschiedene Einzelheiten des Etats ein. Abg. Windthorst behält sich vor, seine Bedenken bei den Einzelheiten vorzubringen. Im ganzen mache der Etat den Eindruck, daß der Finanzminister ein sparsamer, nüchterner Mann sei; das Haus möge sich an der Einleitungsrede desselben ein Beispiel nehmen, denn es sei angezeigt, daß die Finanzen durchaus nicht mehr beurteilt würden. Abg. Graf Vinburg-Stirum ist dagegen, daß durch Tarifermäßigungen die Eisenbahneinnahmen geschmälert werden. — Nach beendeter Diskussion wurde ein Teil des Etats an die Budgetkommission zur Vorberatung überlassen.

**Oesterreich-Ungarn.** Von einer allgemeinen Abrüstung, welche auf Anregung Kaiser Wilhelms geplant sein sollte, wurden besonders in französischen Blättern in der letzten Zeit Gerüchte verbreitet. In Deutschland wurde diesen Nachrichten von vornherein keine Glaubwürdigkeit beigemessen. Jetzt erklärt auch das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“, daß die bezüglichen Gerüchte keinerlei Beachtung verdienen.

**Frankreich.** Präsident Carnot unterzeichnete ein Dekret, durch welches die Zahl der zum diplomatischen Korps und zum Konsularkorps gehörigen Personen festgestellt und u. a. die Zahl der Generalkonsuln von 32 auf 40 erhöht wird.

— Die Deputiertenkammer genehmigte einstimmig (mit 532 Stimmen) den von dem Minister des Innern verlangten Kredit von zwei Millionen Frank für die durch die ungewöhnliche Kälte Gefangenen. Der gegenwärtige Kredit wird nur für die infolge der Kälte Nothleidenden in den Städten gefordert; demnächst soll ein weiterer Gesetzentwurf eingebracht werden betr. die Unterstützungen der Nothleidenden auf dem Lande.

**Balkanstaaten.** Anlässlich des armenischen Weihnachtsfestes begnadigte der Sultan von den 89 Armeniern, welche hier der Durchführung ihres Prozesses harriert, 76. Die Begnadigten wurden sofort in Freiheit gesetzt und begaben sich nach der Kirche, um für das Wohl des Sultans zu beten.

**Amerika.** Die Entwaffnung der Indianer geht nach den letzten Berichten aus Pineridge jetzt betrieblicher von statten und man besorgt keine weiteren Schwierigkeiten mehr. So hat auch der General Mills den Truppen in einem Tagesbefehl angezeigt, daß die Feindseligkeiten mit den Indianern in befruchtbarer Weise beendet seien.

## lokales und Provinzielles.

Großkau, den 22. Januar 1891.

× Der hiesige Kreistag hat in seiner letzten Sitzung einstimmig beschlossen, den Königl. Regierungs-Assessor Herrn Freiherrn von Nischthofen zum Landrat hiesigen Kreises vorzuschlagen.

× Wie überaus nachtheilig der große Schneefall auf den ganzen Geschäftsverkehr einwirkt, hat der gestrige Wochenmarkt recht deutlich gezeigt, während andere Jahre, auch bei milderer Ernte, um die jetzige Zeit die Märkte stets gut besucht waren, war der Verkehr gestern ein kaum nennenswerter, auch hatten die Eschmienen zumest nicht Getreide, sondern nur kleine Quantitäten Alesamen geladen, da mit größeren Ladungen auch per Schlitten nicht fortzukommen ist; Die Nachfrage nach Getreide war daher gestern eine sehr geringe, und die Preise aller Getreidearten sind dementsprechend auch sämtlich gestiegen.

× Der Wildstand auf unseren Feldmarken wird dieses Jahr in Folge der anhaltenden Schneewehe allem Anschein nach wohl so ziemlich ausbleiben. An unseren Vorstadthausbesitzungen, namentlich in der Nähe der Scheuern, sieht man täglich tote Hasen und Rebhühner ja auch Rehe liegen, auch sind die leben-



den Tiere in Folge des großen Hungers und Durstes so zahm geworden, daß sie den Menschen gar nicht beachten, sich vielmehr in deren Nähe drängen und Hilfe suchen, so namentlich sind die Rehe im Stadtwalde den Holzschlägern wiederholt wie Hunde bis Thurnau und Märdorf nachgelaufen, auch durch Anstreifen oder sonstiges Geräusch, waren die armen hungernden Tiere nicht zu verschrecken.

**Gubran, 20. Januar.** (Ein schweres Unglück) hat die Häusler Knappeschen Eheleute in Stropfen betroffen. Dieselben haben ein Kind (Knabe) im Alter von einem Jahr. Um es vor der grimmigen Kälte zu schützen, haben sie dessen Wiege in der Nähe des eisernen Ofens aufgestellt. Dicht am Ofen waren Kleider zum Trocknen aufgehängt. Dieselben fingen Feuer und verbrannten. Das Kind, welches in der Wiege noch schlief, ist infolge des starken Rauches erstickt. Die Eltern waren nur kurze Zeit im Hofe mit

Schneeräumen beschäftigt, währenddessen in der Stube das Unheil passierte.

**Nikolai, 20. Januar.** (Von der Dreschmaschine erfaßt.) In der Absicht, seine jüngeren Geschwister zu reiten, welche in der Gefahr waren, von einer Dreschmaschine verlegt zu werden, fand der 13jährige Sohn des Stellenbesizers Brozel einen qualvollen Tod. Der Knabe kam zunächst mit seinem Ueberrock in das Getriebe. In dem Bestreben diesem sich zu entwinden, wurde er am Beine erfaßt, so daß ihm daselbe in der Mitte des Oberschenkels querzerteilt wurde. Nach vollzogener Amputation und unter qualvollen Leiden starb das bedauernswerte Kind.

**Königshütte, 20. Januar.** (Ausstand.) Seit dem 16. d. M. haben die Puddler der Laurahütte wieder einmal ihre Arbeit eingestellt und scheinen diesmal die Verwaltung zur Erfüllung ihrer For-

derungen zwingen zu wollen. Der Vorrat an Rohschienen im Walzwerk ist bald aufgebraucht und wird, wenn nicht bald der Ausstand beendet ist, auch das Walzwerk feilen müssen. Im Orte ist alles ruhig, die Gasthäuser sind geschlossen, ja sogar die Abhaltung von Hochzeiten ist unterbunden. Wie man der „Königsb. Ztg.“ erzählt, ist derselbe Aufwiezler, der bei dem letzten Ausstand vor 6 Wochen, das große Wort führte und welcher damals nicht entlassen, vielmehr außerordentlich human behandelt worden ist — hat man ihm doch die Wohnung in die Wohnung geschickt —, auch jetzt der Führer der Ausständigen. Herr Gütten-direktor Böhm hatte sich am Freitag von den Streikenden recht häßliche Worte anhören müssen; die Ordnung wird nur durch die nach Laurahütte abkommandierten Gendarmen aufrecht erhalten.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Am 20. d. Mts. verschied sanft und gottgegeben, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der Hausbesitzer

**August Kempe.**

Dies zeigen tiefbetrübt allen Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung an

**Die Sinterbliebenen.**

Beerbigung findet Sonnabend, den 24. d. Mts. Vormittag 1/2 10 Uhr statt.

### Schlachtresultate aus Grottkau pro 1890.

Im Jahre 1890 sind im hiesigen öffentlichen Schlachthause geschlachtet worden:

652 Rinder, 783 Rälber, 1802 Schweine, 205 Schafe, 15 Ziegen, 148 Fidel, zusammen 3605 Thiere. Eingeführtes Fleisch auswärts geschlachteter Thiere ist untersucht worden: 24 Quanten, 40 Viertel, 35 halbe, 7 ganze Rinder; 10 Quanten, 35 halbe, 51 ganze Rälber; 46 Quanten, 73 halbe, 94 ganze Schweine; 8 Schafe, 2 Fidel; zusammen 162 Ganze, 143 Halbe, 40 Viertel, 80 Quanten.

I. An ganzen Thieren wurden dem Genuß für Menschen entzogen, weil das Fleisch derselben eine schädliche, bezw. verdorbene Substanz darstellt: ein Rind, welches an allgemeiner Tuberkulose (Perlsucht) litt. Die unschädliche Beseitigung dieses Thieres geschah durch Verbrennen in der Dampfkesselheizung der hiesigen Gas-Anstalt;

II. Als noch genießbar aber minderwerthig erklärt wurden: 9 Rinder wegen geringgradiger Tuberkulose. Dieselben wurden unter den vorgeschriebenen Bedingungen den Vorbesitzern zum eigenen Verbrauch zurückgegeben; die erkrankten Organe wurden unschädlich gemacht;

III. An einzelnen Organen wurden beanstandet, ohne daß dem Genuß des Fleisches dieser Thiere etwas entgegenstand

a. Von Rindern:

- 1) infolge der Schinococcenkrankheit an der 16 Rinder litten, in 2 Fällen Lunge und Leber, in 1 Falle nur Leber, in 11 Fällen nur Lunge;
- 2) infolge Tuberkelnoten 16 Lungen, in 2 Fällen die Leber, in 2 Fällen die Nieren,

in 5 Fällen die Milz. Auch wurden 12 unreife Geburten beanstandet und beseitigt;

b. Von Schweinen:

- 1) wegen Schinococcenkrankheit 1 Lunge und 1 Leber;
- 2) wegen Hepatitis (Entzündung) 1 Lunge;
- 3) wegen Abscessbildung 1 Lunge;
- 4) wegen Entzündung in einem Falle beide Nieren;

c. Von Rälbern: wegen Entzündung in 2 Fällen beide Nieren (sog. entzündliche Fettmilch). Von dem von auswärts eingeführten Fleisch mußte von einem Rinde die Lunge infolge ekelregender Beschaffenheit beanstandet und beseitigt werden.

Grottkau, den 2. Januar 1891.

Karsdorf,

Schlachthausethierarzt.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wird seitens der hiesigen Schulen am 27. d. Mts. im Schöffensaale (Rathhaus, 2 Stiegen) gefeiert. Beginn der Feier **Vormittag 10 Uhr.**

Die Eltern der Schüler und alle Freunde und Gönner der Schule laden zu dieser Feier ergebenst ein Grottkau, den 23. Januar 1891.

Der Königliche Kreis-Schulinspector.  
Keihl.

Den geehrten Herrschaften von Grottkau und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich **Ring** im Hause der Frau Hausbesitzerin Fuhrmann eine

### Maschinenstrickerei

eröffnet habe. Strümpfe, Socken, Längen ohne Naht werden billigst angefertigt, auch werden alte Strümpfe angestrickt. Gleichzeitig empfehle ich mein

**Kurz- und Galanteriewaaren-Geschäft**

einer gütigen Beachtung unter Zusicherung billigster Preise.

Achtungsvoll

verw. **Auguste Koch.**

### Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik. IV. Jahrgang. Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage.)

Preis pro Quartal 1 M. Probenummern gratis u. franco. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

60 bis 100 Pfennige  
daß Dutzend prachtvolle  
**Messina-Äpfelinen**  
empfiehlt  
**M. Fritsch.**

**Ball-Einladungs-Karten,**  
**Menus u. Tanzordnungen,**  
**Cotillon-Orden,**  
reizende Cotillon-Geschenke und  
Cotillon-Touren,  
**Rippfäden,**  
**Knall-Bonbons,**  
**Ballfächer,**  
**Scherzhafte Ultrappen**  
empfiehlt  
**Ernst Neugebauer's**  
**Buchhandlung.**

### Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24  
Nummern  
mit 250  
Schnitt-  
mustern.

Preis  
viertel-  
jährlich  
Mk. 1.25  
= 75 Kr.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorgezeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zugs-Katalog Nr. 5845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 55. — Wien I., Operngasse 3.

### Sofort gesucht!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte im deutschen Reiche recht thätige Haupt-Agenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vich-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte und bestfundirte Anstalt Deutschlands.** In 1890 über **650,000 Mark** Schäden bezahlt.

### Petroleum - Barels

kauft und zahlt die höchsten Preise  
Ad. Epstein.

### Meyer's Volksbibliothek

- pro Nummer 10 Pf.
159. Byron, Mazeppa. — Der Gaur.
  160. Kleist, Prinz von Homburg.
  - 161.
  162. Hoffmann, Der goldene Topf.
  - 163.
  164. Chateaubriand, Atala. — René.
  165. Möllere, Der Misanthrop.
  166. Wieland, Musarion. — Geron der Abelige.
  167. Sterne, Joricks empfindsame Reise.
  - 168.
  - 169.
  170. Schiller, Ausgewählte Gedichte.
  171. Kogebue, D. deutschen Kleinstädter.
  172. Racine, Athalia.
  173. Zacharia, Der Renommist.
  174. Tegner, Frithjofs-Sage.
  - 175.
  176. Körner, Veier und Schwert.
  177. Shakespeare, Die lustigen Weiber von Windsor.
  - 178.
  179. Kleist, Die Hermannsschlacht.
  180. Irving, Sagen von der Alhambra.
  181. Schöffe, Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — Das blaue Wunder.

182. Wieland, Gandalin.
  - 183.
  184. Schiller, Die Braut von Messina.
  - 185.
  186. Goethe, Reineke Fuchs.
  - 187.
  188. Byron, Poetische Erzählungen.
  - 189.
  190. Gölderlin, Gedichte.
  - 191.
  - 192.
  193. Byron, Don Juan.
  - 194.
  195. Dante, Die Hölle.
  - 196.
  197. Dante, Das Fegefeuer.
  - 198.
  199. Dante, Das Paradies.
  - 200.
  201. Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre.
  - 202.
  203. Goethe-Schiller, Xenien.
  - 204.
  205. Lessing, Miß Sara Sampson.
  - 206.
  - 207.
  - 208.
  - 209.
  - 210.
  - 211.
  - 212.
  213. Homer, Odyssee.
  - 214.
  - 215.
  - 216.
  217. Goethe, Ausgewählte Gedichte.
  218. Shakespeare, Ein Sommernachts-traum.
  219. Shakespeare, Die Zählung der Reiserin.
- Vorrätig in  
**Ernst Neugebauer's**  
Buchhandlung.

## Kaiser-Ständer Cabinetrahmen zum Hängen wie zum Stellen.

Von keiner Mechanik für Glas-  
Photographie-Ständer bisher  
erreicht.

Vorrätig in

**Ernst Neugebauer's  
Buchhandlung.**

Der früher zum Gasthof zum schwarzen  
Bär gehörige

**Ciskeller**

ist zu verpachten **Carl Vogt.**

Der von Hrn. Kretschmer innegehabte  
Laden nebst Zubehör und  
zwei Stiebelstuben im Hause  
Ring und Münsterbergerstraße Nr. 1  
bald zu vermieten. **Carl Laqua.**

Ein großes möbliertes  
**Zimmer**

per sofort zu vermieten. Gef. An-  
fragen in E. Neugebauer's Buchhlg.

Eine Stube mit Küche  
zu vermieten  
und bald zu beziehen.

**Rudolf Palzer.**

**Das Gesetz,  
betr. die Invaliditäts- u.  
Altersversicherung  
der deutschen Arbeiter**

vom 22. Juni 1889

& Exemplar 50 Pf.

ist vorrätig in  
**Ernst Neugebauer's Buchhlg.**

Heut Sonnabend früh von 9 Uhr ab

**Well-Wurst.**

W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

**Turn-Verein.**  
Zu dem Sonnabend  
d. 24. d. M. Abends  
8 Uhr im Biergarten-  
saale stattfindenden

**Kränzen**

des hiesigen Turn-Vereins werden die  
Mitglieder ganz ergebenst eingeladen.

**Der Vorstand.**

NB. Nichtmitglieder haben keinen  
 Zutritt.

**Zur Fasching**  
auf Sonntag, den 25. d. M.  
ladet freundlichst ein **Schmiedel.**

**Zur Fasching**  
Sonntag den 25. d. Mts.  
ladet ergebenst ein **Ellguth,**  
Gastwirth.

**Alt-Grottkau.**

Zu dem künftigen Sonntag, den  
25. Januar, stattfindenden  
**Gesellschafts-Balle**  
lade ich freundlichst ein. Für gute Speisen  
und Getränke wird bestens gesorgt sein.  
Ergebenst  
**Alois Langner,**  
Gastwirth.

## Konzeß. kath. Schüler-Pensionat in Breslau.

In meinem Pensionate finden Otern Schüler Aufnahme, welche hiesige  
höhere Lehranstalten besuchen. Zur Beaufsichtigung der Schularbeiten und der  
schulfreien Zeit wohnen zwei Lehrer in der Anstalt. Pensionspreis jährlich  
400 und 600 Mark. Prospekt auf Wunsch.

**Breslau, St. Geisstr. 20, an der Promenade. Frau Dr. Hager.**

## Die Buchdruckerei

von

**Ernst Neugebauer, Grottkau**

**Ring Nr. 1,**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller **Drucksachen**  
in **Schwarz- und Buntdruck** bei guter und correcter Aus-  
führung zu billigsten Preisen, als:

Adresskarten, Anweisungen, Attesten, Avis-Briefen und  
-Karten, Billets, Briefpapieren mit Firmendruck, Brochuren,  
Circularen, Contracten, Couverts, Diplomen, Einladungsbriefen  
und -Karten, Empfehlungskarten, Etiquetten, Facturen,  
Festliedern, Frachtbriefen, Geschäftsbücher-Formularen, Hoch-  
zeits-Liedern u. -Kladderadatschen, Landwirthschaftlichen For-  
mularen, Lehrbriefen, Lohmlisten, Loosen, Memorandas, Menus,  
Mitgliedskarten, Musterkarten, Notas, Notizzetteln, Packet-  
Adressen, Placaten, Postkarten, Programms, Prospecten,  
Preis-Courants, Quittungen, Rechenschafts-Berichten, Rech-  
nungen, Recepten, Servietten, Speisekarten, Statuten,  
Tabellen, Tafelliedern, Tanz-Ordungen, Trauerbriefen, Trau-  
gesängen, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Versand-  
briefen, Visitenkarten, Waaren-Verzeichnissen, Wecheln,  
Weinkarten, Werken, Zeitungs-Beilagen, Zeugnissen, Zu-  
stellungen-Urkunden etc. etc.

## Der rheinische Trauben-Brust-Honig\*)



(aus dem frischen Saft der besten rheinischen  
Weintrauben in Form eines flüssigen Honigs  
und 3-fach geläutertem Rohrzucker gewonnen)  
ist das reinste, natürlichste und ange-  
nehmste, für Erwachsene wie Kinder  
zutraglichste aller diätetischen Haus-  
mittel, seit fast 25 Jahren als von un-  
schätzbarem Werthe allseitig anerkannt  
von unbedingt wohlthätiger unübertroffener Wirkung bei Husten, Seiserkeit,  
Verschleimung (Catarrh), Reiz im Kehlkopf, Hals-, Brust- und Lungenleiden,  
Keuchhusten der Kinder etc. etc. — Da viele auf Täuschungen beruhende Nach-  
ahmungen existiren, so achte man auf obige Schutzmarke des gerichtlich aner-  
kannten Erfinders und alleinigen Fabrikanten.

\*) Recht zu haben in 3 Flaschengrößen à 1, 1½ und 3 Mt. nebst  
Gebrauchs-Anweisung bei **Carl Vogt in Grottkau.**



## Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikations-  
methode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den  
Consumenten von

**Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten**

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etiquette entsprechendes Fabrikat, dessen  
Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene,  
silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



**Malzextract und Caramellen  
von L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte  
was seit 13 Jahren durch zahllose Aner-  
kennungen und Dankschreiben bestätigt  
wird. In Flaschen à Mk. 1, 1,75 u. 2,50;  
in Beuteln à 30 und 50 Pfg. Zu haben  
in Grottkau bei E. Schöbe u. C. Haase.

## Der Kriegerverein

wird den Geburtstag Sr. Majestät des  
Kaisers und Königs festlich begehen wie  
folgt:

1. **Montag den 26. d. Mts.  
Abends 7 Uhr**

Antreten des Vereins auf dem Appell-  
plätze zum Unzuge mit Musik nach dem  
Biergarten; daselbst **Theater-Vor-  
stellung und Tanzkränzen;**

2. **Dienstag den 27. d. Mts.  
Vormittags 8½ Uhr**

Antreten vor dem Rathhause zum Be-  
such des Festgottesdienstes.

Zutritt im Biergarten haben nur die  
Ehrengäste und die Vereins-Kameraden  
mit ihren erwachsenen Angehörigen.  
Grottkau, den 20. Januar 1891.

**Der Vorstand.**

**Altschaffel.**



**M.-G.-V. Eintracht.**  
Zur Feier des Geburts-  
tages Sr. Majestät des  
Kaisers werden alle Mit-  
glieder Abends 8 Uhr zu  
einem

**Fest-Commer**  
in das Vereinslocal Pathe's  
Restaurant, freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**



**Freiwillige  
Feuerwehr.**

Zu dem am  
**Donnerstag, den  
29. d. Mts.  
Abends 7½ Uhr**

im Biergarten-saale stattfindenden

**Faschings-Vergnügen**

werden unsere geehrten inactiven Mit-  
glieder hierdurch ergebenst eingeladen.  
Entree pro Familie 1 Mark.

**Das Comitee.**

## Schutktaschen

für die **Quittungskarten** der Alters-  
und Invaliditäts-Versicherung  
pro Stück 5 Pf.

empfiehlt **Ernst Neugebauer's  
Buchhandlung.**

**Markt-Preise.**

Grottkau, den 22. Januar 1891.

Weizen	100 Kilo	19	90	19	45	19
Blagen	"	17	50	17	05	16
Gerte	"	15	40	14	85	14
Safer	"	13	—	12	45	11
Erbien	"	16	—	—	—	13
Bohnen	"	22	—	—	—	20
Kinzen	"	20	—	—	—	18
Kartoffeln	"	4	20	—	—	3
Nichtstroh	"	3	60	—	—	3
Krummstroh	"	3	20	—	—	3
Heu	"	4	40	—	—	3
Rindfleisch v.	der Keule 1 Kilo	1	20	—	—	1
Schweinefleisch	"	1	20	—	—	1
Schweinefleisch	"	1	30	—	—	1
Schweinefleisch	"	1	20	—	—	1
Speck	"	2	20	—	—	2
Butter	"	1	90	—	—	1
Eier	60 Stück	4	40	—	—	4

Mit einer Beilage.



„Du armes Mädchen! Wie verkehrt du bist!“ flüsterle die kleine Doktorin, und ein wahres Mitleid mit der Freundin überkam sie.

Als die beiden Damen später zur Gesellschaft zurückkehrten, saß Erich bei den Männern in lebhaftem Gespräch. Er bemerkte sie nicht und redete ruhig weiter. Es handelte sich um die Erklärung einer anscheinend harten militärischen Verordnung. Er sprach klar und ruhig, aber Erna hörte, sein Ton zu ihr war weicher und wohlthuernd gewesen.

Zufällig hob er die Blicke auf und begegnete den ihren, sofort flog eine düstere Wolke über sein Gesicht; er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und schwieg.

Ohne auch nur eine Silbe mit einander gewechselt zu haben, außer den notwendigen Höflichkeitsphrasen, trennten sie sich.

## VI.

„Sage mir, hast du mit unserem Nachbar vom Sonnenstein irgend welche unliebsame Begegnung gehabt?“ fragte Froyberg seinen Vetter während der Rückfahrt.

„Das Fräulein ist mir so unsympathisch, wie ihr Vater,“ entgegnete Erich herbe, ohne direkt zu verneinen.

„Du hast unrecht. Komm mit mir dahin, ich muß ihnen meinen Besuch machen; überzeuge dich, daß sie höchst angenehme Leute sind,“ versetzte Froyberg.

„Du markierst ein wenig zu sehr deine Abneigung, unter die Zahl der Bewerber Ernas gezählt zu werden.“

„Du übertreibst — ich fange einfach nicht mit in dem Chor der Anbeter. — Uebrigens kommt es mir vor, als hätten Vater und Tochter jeden Mann im heiratsfähigen Alter für eine Nummer ihrer Wahl-liste an.“

„Höre, Erich, du mußt notwendig Karlsbader trinken — mit deiner Galle sieht es schlimm,“ sagte Froyberg.

Erich zwang sich mitzulachen, während er sein Benehmen an dem heutigen Tage einer Prüfung unterwarf. Was war es denn, das ihn veranlaßte, sich jedesmal in Ralands Gegenwart so unlieblich zu machen? Was mußte der Mann von ihm denken? Und doch fühlte er, daß er das nächste Mal nicht anders sein würde.

Nachher, als er selbst begriff, ging wieder eine Woche hin, ohne daß er in seinem qualvollen Verlangen nach irgend einem Auswege aus seiner Not auch nur einen Schimmer von einer Aussicht gefunden. Ein Brief sollte ihn trösten.

„Ich sehe ein, deine Situation ist so peinlich, wie du sie empfindest, ihne uns nur die Liebe gebuldig zu bleiben. Es ist in der That sehr viel leichter, den heroischen Entschluß zu fassen, seinem Schicksal zu widerstehen, als ihn auszuführen, dennoch erwarte ich dies von dir, als den einzigen Liebeslohn, den deine Tante und ich jemals beanspruchen werden,“ schrieb der General.

„Ach, das war alles wahr und gut und so voll zarter Liebe — aber inzwischen wurde dies Leben für ihn eine Hölle. Sein Geld war zu Ende, von wem sollte er borgen? — Und wie zurückzahlen? Und wie leben als Gentleman zwischen all diesen reichen Leuten?“

„Warte! warte!“ hieß es. Geschehen etwa noch Zeichen und Wunder?

Und um das Maß des Glends, der Tollheit zu füllen — er liebte diese Erna — die kleine Wonne. Sie stand Tag und Nacht vor seiner Seele, der leidenschaftliche Wunsch, sie in dem Türmchen wiederzusehen, einmal mit ihr zu sprechen, erfüllte ihn. Und dagegen haßte er die andere, die reiche Erna, die ihn so erschrocken, so misachtend ansehend. Er hätte sie beleidigen mögen, so recht tödlich kränken, um ihr heim-zuzahlen, und doch war er dazu eben zu sehr ein Mann.

Als Froyberg ihn aufforderte, ja dringend bat, mit ihm nach dem Sonnenstein zu kommen, lehnte er

schröff ab, und als sein Vetter ihn drängte, mußte wieder das Kopfweh als Entschuldigung dienen.

Froyberg ging verstimmt und Erich blieb noch verstimmter zurück.

Ernas kleines Buch verließ ihn nicht mehr. Wie ein Thor hatte er es heimlich geküßt — heute schlug er es auf und las:

„Rast uns sterben! Denn es gibt für uns keinen Platz mehr an der Festtafel der Lebenden.“

Ja, sterben, sterben!

Welch ein Thor er gewesen war, sich zum Gefangenen auf Ehrenwort zu machen in diesem Gefängnis!

Zimmer wieder kam er zurück auf das eine: „Wenn ich nur arbeiten könnte.“

O, wie bitter er lachte.

Diringer hatte sich frei gemacht und kam, ihn zu besuchen. Der Armste war nicht weniger niedergeschlagen, als er selbst. Die Stelle, welche der General für Erich gehofft, war vergeben — an einen anderen natürlich! und die Ausichten Diringers hatten sich ebensowenig erfüllt.

„Du sollst nur nicht den Kopf verlieren, hat der Prinz abermals betont, man werde an dich denken.“

Erich zuckte die Achseln und lachte in unbeschreiblich bitterem Hohn. Dennoch brachte ihm der Freund eine gewisse Erleichterung. Einer von Erichs Kameraden schickte eine ziemlich Summe, die er Erich schuldete.

„Gott sei Dank! Welch' furchtbares Gefühl, kein Geld zu haben!“ rief er erleichtert.

„Aber du brauchstest doch nur ein Wort zu sagen.“

„Ich begreife nicht, daß ich nicht daran dachte!“ rief Diringer.

„Und zurückzahlen?“ fragte Erich mit einem Ausdruck, der dem anderen Schweigen auferlegte.

„Emmy ist seit einiger Zeit mit ihrer neuen Freundin ein Herz und eine Seele; es ist die reiche Raland hier aus der Nähe. Sie wird die Leute besuchen,“ erzählte Diringer.

„Dann reise ich ab, irgend wohin. Ich will mit den Leuten nichts zu thun haben,“ fuhr Erich auf.

Erkaunt sah der Hauptmann ihn an.

„Ich kann das geldstolze Volk nicht leiden,“ setzte Erich unter dem fragenden Blick deselben hinzu.

„Emmy schwärmt aber geradezu für die Tochter, wie für den Vater!“ wandte die letztere ein.

„Meinetwegen! über den Geschmack ist nicht zu streiten.“

Und dabei nahm Erich das kleine Buch vom Rasen auf, wo es noch lag, seit Diringer ihn hier gestört. Zärtlich strich mit der Hand darüber hin und steckte es in seine Brusttasche.

Sie sprachen dann mancherlei. Erichs Pferde sollten verkauft werden — das gab ihm wenigstens vorberhand die Mittel zu existieren. Diringer und Theo hatten seine Einrichtung inventarisiert — ein Althändler bot ziemlich viel dafür. Ihm war zu Mute, als zerrisse man ihm das Herz, aber es mußte sein! Fort mit der Sentimentalität, alle diese Dinge waren ihm gleichgültig gewesen, bis — bis er sie verlieren sollte.

„Du hast Froyberg noch nichts gesagt? fragte der Hauptmann.“

„Kein Wort. Ich ertrüge es nicht, als armer Vetter bei ihm zu sein. Er ist gutmütig, er würde mir sein Geld aufdrängen und mich auf alle Weise verpflichten wollen, aus reiner Freude am Geben!“

„Also ein guter Kerl ist er? Das freut mich um so mehr, als er sich nach meiner und Theos Ueberzeugung um Emmy bewirbt.“

Erich erschrak; ihm fiel jenes „Suchet die Frau“ von Virkner ein. Diringer sah seine Bedenkenheit.

Ergählen wollte er nichts; es widerstrebte ihm, über seinen Gastgeber zu Gerücht zu fügen. —

Froyberg hatte unterdes seinen Nachmittag in angenehmer Weise verbracht. Dennoch war er sehr ernst gestimmt, als er Abschied vom Sonnenstein nahm. Sollte das Unglaubliche wahr sein? Sollte Erich wirklich sein eigenes und das Vermögen seiner Schwestern verspielt haben? Daher wohl seine Verstimmung, sein

stetes Bemühen, sich heiter zu zeigen, wo doch jeder den grüblerischen Ernst merkte?

Ein Gutsbesitzer, der Vater jener Kinder, welche Ernas Gesellschaft im Türmchen bildeten, hatte Froyberg darüber befragt und dem nichts Ahnenden endlich alles erzählt, was man in der Stadt über seinen Vetter flüsterle.

## VII.

Erich von Willwart hatte schlecht geschlafen und in der frühen Morgenstunde sich aufs Pferd geworfen, um sich Ruhe zu erziehen. Das war ihm auch teilweise gelungen, um so unangenehmer fühlte er sich aber überrascht, als bei seiner Heimkehr eine der Dienerinnen im Schlosse, ein blutjunges zierliches Blondköpfchen, ihm blaß und aufgeregt an der Thür entgegental und ihn bat, sie anzuhören.

Auf dem Korridor blieb er stehen. „So reden Sie, Kind, was wollen Sie denn von mir?“ Jetzt erkannte er sie, — sie war das Liebchen des Stallknechts, der jetzt bei Raland diente.

Das Mädchen bat ihn flehentlich, bei dem gnädigen Herrn ihre Entlassung zu erwirken. Weil der Berwalter ihr auf wiederholtes Ansuchen erklärt, der gnädige Herr wolle nichts davon wissen — und weil der Fritz vor Eifersucht wie rasend sei, wende sie sich an den Herrn Baron von Willwart.

„So, so!“ Jetzt verstand er das Mädchen.

Die Bitte war ihm nicht angenehm, aber jenes Mitleid mit dem mißhandelten Burschen wachte in ihm wieder auf, und bestieg seine Abneigung, sich in des Veters Angelegenheiten zu mischen — zudem — der Bursche liebte das hübsche Kind. — Erich verstand seine Gefühle und mußte selbst lächeln, daß er sich zum Beschützer dieser Liebe aufwarf.

Er schickte das Mädchen fort mit dem Trost, daß er versuchen wolle, etwas für sie zu thun.

„Ach der Herr Baron war so gut. Der Fritz hatte es damals gleich gesagt, daß der Herr Baron zu ihm gesprochen, wie wenn er sein Bruder wäre, so sanft und freundlich. Ja, der Fritz liebt sein Leben auch für den Herrn Baron!“

Als Froyberg spät am Morgen sichtbar wurde, nahmen die beiden Vettern das Frühstück gemeinsam ein; für Erich war es schon das zweite, er lachte seinen verschlafenen Vetter aus. Dieser war in eigen-tümlich wechselnder Stimmung, bald heiter und freundlich, bald ernst und forschend.

Erich sah diese eigentümliche Veränderlichkeit ohne sich für jetzt darüber klar zu werden. Ihm lagen die eigenen Angelegenheiten selbst zu nahe, er hätte so sehr gern ein Wort von Erna Raland gehört. Wie hatte sie sein Ausbleiben aufgenommen? — Aber Froyberg sagte nichts darüber, sondern erzählte als große Neuigkeit, daß Emmy zu Ralands zum Besuch komme und knüpfte daran Mitteilungen über eine große Gesellschaft, die er auf Froyberg geben werde. Frau von Rochitz, die gestern auch bei Ralands war, hatte ihm versprochen, die Hausfrau bei ihm zu vertreten, sein ganzer Kopf war voll von Plänen für dies Fest und Erich konnte nicht umhin, eine leidenschaftliche Freude zu fühlen bei dem Gedanken, daß er Erna dann wiedersehen werde. — Wenn Emmy kam, mühten sich ganz ungesuchte Begegnungen finden. Sein Herz schlug rasch, seine Stirn bedeckte sich mit Röte. Für den ersten Augenblick empfand er nur, seine Liebe und Sehnsucht waren viel stärker, wie er bis jetzt gegahnt; er merkte es an dem Jubel seiner Seele. Aber dann? Hatte er sich nicht verschworen, keinen Fuß mehr auf Sonnensteiner Gebiet zu setzen? War seit gestern seine Lage anders geworden? Wie sehr diese Gedanken seine Züge verdunkelten ahnte er selbst nicht, Froyberg aber sah es und zog diese Verfinsternung auf jene Geschichten, die ihm Rochitz erzählt.

Zwischen hatte Erich den Wunsch, unbefangen zu scheinen und begann von der Bitte des Mädchens zu sprechen. Zu seinem Erstaunen wurde Froyberg rot, — und später gereizt.

„Rummere dich nicht um meine Angelegenheiten, wenn ich bitten darf,“ sagte er heftig, „ich habe die

Kathrin abgewiesen mit ihrem Verlangen, sie bleibe.“

Der wenig rücksichtsvolle Ton verdroß Erich sehr. „Ich habe den Wunsch des Mädchens erfüllen wollen und hätte mich gefreut, ihr gute Nachricht zu bringen,“ erwiderte er verlezt, „im übrigen dachte ich nicht daran mich in deine Angelegenheiten zu mischen.“

Froysberg mußte die Sache mehr ärgern, als Erich vorausgesehen.

„Baron! Du hast damals dem Fritz gegenüber auch den Samariter gespielt. Das kann man leicht auf anderer Leute Kosten.“

„Nimm es mir nicht übel — es war das natürliche Mitleid, welches mich den armen Menschen aufheben ließ.“

„Die wohlverdiente Züchtigung aber rechnest Du seinem Herren als Unmenschlichkeit an.“

„Nun — ich habe nicht gehört, daß Du ihn bei seinem jetzigen Herren irgend eines Unrechts beschuldigst, die Kathrin sagte mir übrigens —“

„Du mußt sehr viel Langeweile haben, wenn Du Dich auf Mädchenlatsch einlässest.“

Das Gespräch war ein sehr peinliches geworden. Erich erhob sich bei den letzten Worten.

„Du wirst begreifen, daß ich Deine gütige Vermählung um meine Selbsterkenntnis mit Dank ablehne.“

Damit war er aufgestanden und hatte das Zimmer verlassen.

Fort von hier, fort! Der Würfel war gefallen! Es kam wie eine Erleichterung über ihn. Dies Warten auf gnädige Berücksichtigung höheren Ortes, mit dem demüthigenden Bewußtsein seiner Schuld und Thorheit war vorbei. Handeln, etwas thun! Er packte schon mit vollem Eifer seinen Koffer. Gott sei Dank, er hatte das Geld für die Reise, für einige Wochen bei größter Einschränkung auch zu leben. Aber wohin? Al! diese Zeit schwebte ihm die Türkei vor, dort konnte man deutsche Offiziere brauchen. Oder Japan! — Aber nur erst fort! Das andere — die Empfehlungsbriefe zc. das fand sich später. —

Witten in seine eifrigen Vorbereitungen hinein trat plötzlich Froysberg. Dieser war offenbar erschrocken, ihn schon fast reisefertig zu sehen. „Erich! Erich! Das wirst Du mir nicht ant thun! rief er und bat in der herzlichsten Weise, die ihm, wenn er wollte, zu Gebote stand, um Verzeihung. Er hielt nicht ein Wort der Abbitte zurück. Erich fühlte, er konnte nun Frieden machen.“

Froysberg entschuldigte sich trotzdem immer wieder. Das Ende vom Liede war, daß die Kathrin abziehen sollte — sie mitsamt ihrem Fritz mochten gehen, wenn Erich nur blieb. Alles in allem genommen wäre Erich zehnmal lieber abgereist, die Sehnsucht nach Thätigkeit suchte ihn in jedem Nerv.

Obwohl Erich sah, daß Froysberg durchaus aufrichtig war, so konnte er doch nicht umhin, sich zu sagen, daß dies schwankende, haltlose Wesen, dieser schnelle und häufige Wechsel von verlegender Festigkeit zu schrankenloser Reue ihm mehr und mehr un sympathisch wurde. Und dazu kam nun noch, daß ihm plötzlich einfiel, was Düringer über Froysbergs Interesse für seine Schwester Emma gesagt. Ein sehr unwillkommener Gedanke! Dieser unzuverlässige Charakter und Emmys Haltlosigkeit.

Zum Nachdenken hatte Erich nicht Zeit. Froysberg nahm ihn beim Arm und führte ihn mit sich. Zunächst in den Stall, wo er ihn bat, die braune Stute „Schönchen“ von ihm als Geschenk anzunehmen, es solle ihm dies als Gewähr aufrichtiger Versöhnung dienen, versicherte Froysberg.

Nichts that Erich unangenehmer berühren können. Aber sein Bletter hatte so ganz und gar kein Verständnis für derartige Empfindungen, daß er in der liebenswürdigsten Weise ihm das Ablehnen des Geschenkes völlig unmöglich machte. So blieb er un gern. Der Tag ging hin wie die anderen. Nach Mittag kam der Förster und berichtete, er habe einen Fuchsbau entdeckt; die ganze Familie sei daheim. Froysberg war wie elektrisiert; auch Erich kam die Jagd gelegen. Die Fedel mußten indes erst vom Vormort abgeholt werden, wo der Jäger die dreifache. Welch herrliche Gegend, die Tiere arbeiten zu sehen. Man verabredete, daß man sich gegen Abend im Walde treffen wolle. Die Ausgänge des Baus waren vom Oberförster geschloffen und eine Wache gestellt. Man durfte in Ruhe die kühlere Abendzeit erwarten, um so mehr, als die Hitze fast unerträglich war.

Der Mond stand schon ein Weilchen über dem Horizont, als die beiden Bletter abends zurückkamen. Sie traten in den Park, sehr vergnügt, sehr animirt von der erfolgreichen Jagd und voll Eifer, die ihnen entgangene Füchsin in den nächsten Tagen aufzuspuhen. Froysberg glaubte bestimmt zu wissen, wohin das Tier sich geflüchtet habe. Auf einem vom Monde beschienenen freien Plage suchte er Erich das Terrain an der bezeichneten Stelle zu schildern und zeichnete mit einem Blumenstode, den er aus einem der nahen Beete zog, die Krümmung des Baches, die Höhe daneben, die Fläche des Kiefernbestandes auf die Erde.

Da hörte er plötzlich auf. Erichs Frage, was es gäbe, blieb unbeantwortet. Ein wilder wüthender Ausdruck trat in sein eben noch so heiteres Gesicht, mit einem raschen Satz sprang er in das sie rings umgebende Boskett. — Ein Schuß — ein Laut, ein Schrei, nicht Stöhnen und doch beides. — Dann ein Rascheln des Gesträuchs, wie von einem Fall.

Erich stand noch und sah verständnislos auf seines Bletters Thun. Was macht er? Was fällt ihm ein? Wonach schießt er? Wie ein Blitz fuhr der Gedanke ihm durch den Kopf, Froysberg habe auf einen Menschen geschossen, dann glaubte er, die Füchsin sei erschienen. Die Jagdlust flammte wieder auf und er eilte zum Gebüsch.

Alles still!

Froysberg, er wollte es rufen. Es lag hier der Schatten hoher Bäume über dem breiten Streifen Gebüsch, dicht daneben auf einer Rasenfläche blenden der Mondschein.

„Froysberg!“

Da stolperte er fast über etwas, das auf der Erde lag. — Ein Baumstamm? — Nein, es war weich! Stoffe, menschliche Formen berührte sein Fuß. Ehe er das alles ausdenken konnte, hatte er erschreckt sich gebückt. Unter seiner Hand fühlte er Lederriemen und Patronentasche.

„Herr Gott, Froysberg? Bist du es? Bist du verletzt? Bist du verwundet?“ rief er und sah sich rings um, ob da ein Mensch sei.

„Froysberg, sprich doch. Es ist doch nicht ernstlich?“ rief er nochmals und suchte, das dicke Gebüsch zur Seite schiebend, seinen Bletter aufzuheben.

Schmer wie Blei — stumm — regungslos! „Herr Gott, Mensch! Er ist doch nicht — ? Froysberg, Froysberg, sage nur eine Silbe, sprich!“

Mit der Kraft der äußersten Anstrengung hatte er seinen Bletter emporgehoben. Kein Atemzug, kein Herzschlag? Ein unbegreifliches Entsetzen packte ihn.

Barmherziger Gott, es war ja unmöglich, er konnte doch nicht tot sein? Und was war denn das, was hielt die Büchse zurück? Endlich, das Schloß hatte sich förmlich in den Zweigen verwickelt. Ohne Zweifel — der Unglückliche hatte den Hahn nicht in Ruhe gesetzt.

Er hielt ihn in den Armen und trug ihn leidend die paar Schritte aus dem Gesträuch.

Da lag der Körper im hellen Mondschein auf dem Rasen. Aber er war ja noch ganz warm, — nirgend eine Wunde, — nirgend Blut. — Doch, doch, hier! — Ein ganz schmaler Streifen, ein Tropfen fast nur — unter dem Ohr.

„Froysberg, Mensch, sprich! So was doch auf!“ Alles still. „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“ schrie Erich durch den Park. Wie viele Male mußte er es wiederholen, dies Hilfe, Hilfe.

Dazwischen fühlte er mit Entsetzen das Erkalten der Finger Froysbergs. Bald sprang er auf, um selbst Hilfe zu holen, da sie nicht kam, bald führte er wieder zurückkehrend neben dem Unglücklichen auf die Knie und legte sein Ohr an dessen Brust. Alles still und stumm.

„Hilfe! Hilfe!“ — Endlich Stimmen.

Von allen Seiten kamen sie jetzt: der Gärtner, die Stallknechte, Schloßdiener und Mägde.

Ein lautes Schrei erhob sich. „Einen Arzt!“

„Ist er denn tot?“ fragte Erich von Willwart den Gärtner; er war fast noch bleicher, als das stille schmerzlose Antlitz zu seinen Füßen.

Der alte Mann nickte stumm; er hatte schon oft Tote gesehen, Erich von Willwart noch niemals.

„Zu Pferde! Zu Pferde! Schafft einen Arzt herbei!“

„Herr Baron, lassen Sie uns den armen gnädigen Herrn herintagen!“ mahnte der Verwalter.

Erich von Willwart war völlig fassungslos. Er schluchzte an des alten Mannes Schulter. Vor Minuten, — vor einer Viertelstunde noch so voll Leben und Freude, und nun tot! Es konnte ja nicht sein, es war unmöglich. Er erzählte in abgebrochenen aufgeregten Worten schon zum dritten oder vierten Male, wie dies alles gewesen, wie es gekommen. Seine Erschütterung nahm mit der Gewißheit von Froysbergs Tode zu.

Inzwischen hatten die Leute eine Wahre und Matratze geholt; so trug man den Herrn, den man gesund und heiter vor ein paar Stunden sein schönes Schloß verlassen gesehen, in dasselbe zurück.

Ein Haufen von Menschen umgab die Leiche. Von allen Seiten strömten sie herbei. Jeder fragte, jeder wollte näheres wissen.

Baron von Willwart war der Einzige, welcher Auskunft geben konnte. Jetzt stand er mit dem Arzt bei der Leiche.

Tot! Völlig tot! Die Kugel war unter dem Ohr hineingegangen und ins Gehirn gedrungen.

Das Gericht wurde benachrichtigt. Erich ließ den alten Verwalter schalten, wie derselbe es für gut fand. Gegen Morgen wurde er aufgeschreckt. Er mußte neben der Leiche eingenickt sein.

„Birtner!“ Erich stürzte förmlich auf diesen zu. Er bemerkte es kaum, daß derselbe blaß und ernst seine Umarmung nicht erwiderte, sondern an ihm vorüber nach der Leiche sah.

Dann kam der Pastor aus dem Dorfe, dessen Patron Froysberg gewesen.

So begann das Verhör. Man ging in den Garten. Erich mußte alles erklären. Auf dem Sandwege waren noch die Linien, welche Froysberg gezogen — hier lief er ins Gebüsch.

Warum?

Ja, dafür hatte Erich keine Erklärung. „Die Füchsin“, dachte er jetzt. Es fanden sich keine Spuren eines Tieres, auch nicht die eines Menschen.

Das Gewehr Froysbergs hatte sich entladen, so war schon diese Nacht die Meinung aller gewesen. Dasselbe wurde abermals untersucht. Ein Lauf war abgeschossen. An dem blankpolierten Hahn der Büchse war eine Schramme, wie es Hartes sie auf feinstem Stahl hervorbringen kann.

Der Hahn war nicht in Ruhe gesetzt worden. In dem vernachlässigten Gebüsch konnte das Unglück sehr leicht geschehen. Das Blumenstäbchen, mit dem Froysberg Linien in den Sand gezeichnet, wurde zerbrochen im Gebüsch gefunden.

Dann nahm man die Sektion vor. Die Kugel packte in Froysbergs Gewehr, sie war die feine.

Das Protokoll wurde geschlossen. Die Frau des Verwalters hatte schon in ihrer Stube ein Frühstück bereitet. Die Herren nahmen es dankbar, sie waren sehr angegriffen. Erich zog sich auf sein Zimmer zurück. Gleich darauf trat Birtner nach vorheriger Meldung ein.

Jetzt fiel es Erich doch auf, wie herzlich der alte Junge war. „Du armer Kerl! Na, natürlich, daß dich dies mitgenommen hat! Und so schnell ist er dahin! Raum Bierzig und fort — weggeblasen! Aus so einem herrlichen Wesen!“

Zum ersten Mal schloß Erich der Gedanke durch den Kopf, daß er der Erbe sei.

Birtner sah dies, er las in Erichs Gesicht, was in ihm vorging. „Ja, wahrhaftig! Du bist der Erbe, und es siehst dir ganz ähnlich, mein Junge, daß dir das erst jetzt einfällt.“

Eine stürmische leidenschaftliche Erregung übermältigte Erich momentan.

Der Erbe! Alles sollte ihm gehören, ihm in seiner Not, in seinem Gend? Aber dann kam schon wieder das andere Gefühl: Froysberg, der frohe, lebenslustige Bletter, hatte deswegen sterben müssen.

„Verzeih“, Birtner! Ich dies alles — ich muß mich erst fassen —“ brachte er mühsam hervor. — Ein sonderbar schreckliches Gefühl überkam ihn, als müsse er laut aufschreien vor Freude und als sträubten sich seine Haare vor Entsetzen. Er klemmte die Zähne aufeinander und ballte die Hände, um dem krampfhaften Trieb, zu lachen und zu schreien, Widerstand zu leisten.

(Fortsetzung folgt.)